

Pfarrer Frank Meinel  
Schneeberg, Zur Veröffentlichung freigegeben

## **Predigt Epheser 4.1      Reformationsfest 2023 (Neustädte)**

Paulus schreibt: *So ermahne ich euch nun ... dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid ....*

*Der Berufung würdig leben.*

Martin Luther hat unsere *Berufe* als *Berufung* sehen gelehrt. Für ihn war die Arbeit des Menschen im Alltag genauso ein Gottesdienst, wie wir uns in unseren Kirchen zum Gebet versammeln. Das war vor 500 Jahren eine Befreiung des Menschen und der ganzen Gesellschaft, weil es *Würde und Werte* schuf. Denn das bedeutete, dass hart Arbeitende im Dienst an der eigenen Familie, einer Stadt und der ganzen Gesellschaft eine Berufung finden, Glück und Sinn.

Luther war der Sohn eines Bergmanns.

Bis heute besingen wir das in unseren Liedern:

*so ist es bis zu dieser Frist, warum, ihr wisst es schon:  
dieweil Herr Doktor Luther ist auch eines Bergmanns Sohn.*

Freilich hatte er selbst *einen Bruch*, eine *Veränderung* hinter sich, die für seine Familie einschneidend war.

Lasst mich wieder einmal etwas Reformationsgeschichte erzählen; es ist so spannend.

Die Eltern hatten durch viel Arbeit im Bergbau einen bescheidenen Wohlstand erreicht.

Der Vater führte bald Bergwerke und verdiente damit gutes, ehrliches Geld. Das führte auch dazu, dass die Eltern ihren Kindern, *Martin* darunter, eine Schul- und Hochschulbildung bezahlen konnte. Das war nur für wenige möglich.

Die Gesellschaft war bis Luther weithin analphabetisch.

Er lernte als Kind schon Latein.

Später in Erfurt - an der berühmten Universität - errang er sehr bald akademische Grade.

Die Eltern waren natürlich stolz.

Ihre Investition in seine Bildung hatte sich gelohnt.

Der Spross schlug hervorragend aus.

Vater und Mutter – so die neuere Luther-Forschung – hatten alles durchgeplant. Noch als er mit dem Examen beschäftigt war, wurde eine passende Braut ausgesucht.

Ein feines, hübsches Mädchen aus gutem Hause;

tja, sie dachten eben an alles und meinten es nur gut!

Dann würde der mit der steilen Karriere heiraten und mit seinem Wissen bald das Unternehmen übernehmen. Und die alten Eltern konnten sich dann ihren verdienten Ruhestand gönnen. Und: Enkel waren zu erwarten.

Ach, die Enkelchen; herrlich ist das.

Wie genieße ich das mit meiner Familie.  
Es ist ein großes Gefühl, erleben zu dürfen, wie aus Kindern – so sagen wir gern umgangssprachlich – „etwas wird“.  
Der Bergmannssohn war auf bestem Wege.

Aber dann kam *jener Bruch, jene einschneidende Veränderung*.  
Wäre die nicht gekommen, wären wir heute nicht hier.  
Es hätte die Reformation, die Bibel und damit die dt.  
Muttersprache, die Entwicklung der Geschichte nicht so  
gegeben. Wir wären ärmer an Geist und Freiheit.  
Alles kam anders.

Luther geriet auf freiem Feld in ein scheußliches Gewitter; er war gerade 22 Jahre jung. Ein Trauma.  
Das erste Mal in seinem Leben fühlte er Todesangst.  
Was ist, wenn ihn der Blitzschlag, das Schicksal trifft?  
Dann kann er doch den Anforderungen nichtmehr genügen?

Was ist, wenn bei dir etwas schiefgeht?  
Wir kennen alle existentielle Fragen. Manchmal steht alles Kopf!

Da gibt Luther ein Versprechen; so wie er es von den Bergleuten zu Hause gewohnt war:

*Heilige Anna hilf, ich will ein Mönch werden.*  
Die *Heilige Anna*, Mutter der Mutter Jesu, also dessen *Großmutter*, war bei den Bergleuten hochverehrt.  
Sie war neben dem *Heiligen Wolfgang*, der *Barbara* und weiteren eine Patronin, eine Helferin im harten Leben.

Luther machte, was er versprach und trat in das Kloster *der Augustiner-Eremiten*, einer sehr strengen Form klösterlichen Lebens, ein. Die Braut heulte sich die Augen aus.  
Und die Eltern versanken im Gram.  
Dieser kluge, gut ausgebildete junge Mann, will Mönch werden.  
Er wird nun ohne Familie leben, ohne jegliches Eigentum, ohne jeden Beruf. Nur beten und studieren; nie Geld verdienen.  
Nie Enkel. Die Lebensplanung war dahin.

Zumal schon nach kurzer Zeit allen – auch Luther selber – deutlich war, dass er im Kloster nicht glücklich wurde.  
Er fand nicht, was er suchte: *innere Ruhe und Sicherheit*,  
Frieden in sich mit seiner Lebensangst vor Krankheit und Tod.  
Der Mann war wie verrückt; bis ihn Gott fand.  
Martinus erkannte Jesus Christus und damit Liebe und Barmherzigkeit.  
Da wurde der Bruch der Beginn der Freiheit!  
Darin – er begriff es erst später – *wirkte Gott*.  
*Gott schrieb auf krummen Zeilen gerade!*  
Luther wurde der, der er war, nicht zuletzt für uns im Erzgebirge und in ganz Deutschland, ja Europa und der Welt.

Er lernte *ehrlicher* zu fragen zu sehen – im Bruch, in der Veränderung.

Was ist das, fragen wir heute: *einer Berufung würdig leben?*  
Ich habe von Luther viel, sehr viel gelernt.

Auch dies:

Veränderungen, Brüche und Krisen sind auch Herausforderungen, auch wenn sie weh tun.  
Das Glas ist nicht halb leer, sondern halbvoll.

Anders gesagt: uns geht es eigentlich im Erzgebirge, in Sachsen und in Deutschland ziemlich gut!

Wir fühlen es nur nicht.

Warum?

Weil unser Blick meist nur auf die Einschläge gerichtet ist.  
Das ist menschlich verständlich.

*German Angst* – das ist etwas augenzwinkernd zu einem geflügelten Wort geworden.

Es ist wohl vom Gefühl her dasselbe, wie der kluge, junge Luther ins Gewitter lief. Heute heißt das Gewitter *Krise und Krieg*.

Ich denke jeden Tag an das Heilige Land, wo Jesus und Paulus lebten. Ich denke immer zuerst an die unschuldigen Geiseln von blutigen Terroristen. Laßt sie frei!

Stelle dir mal vor, du steckst in einem Tunnel, den Tod vor Augen. Und ich sehe auch die getöteten Kinder auf israelischer und palästinensischer Seite.

Es ist der Wahnsinn!

Ist die Welt irre!

Wir fühlen es so, auch wenn im Erzgebirge nicht *die Zentrale der Anstalt* liegt!

Ich sehe ihn dort, den Luther .... Er hat so viel gewusst und gelernt; aber fühlt sich wie ein Wurm, bei den Einschlägen ...

Was tun? Auswandern – wohin?

Ins Kloster, in die innere Emigration, oder Aggression

Polizisten beißen und schlagen?

Im Netz mithetzen?

Die Schnauze voll haben, langsam braun denken?

**Oder die Freiheit gewinnen;** nicht *aus-*, sondern *einwandern* in die Gesellschaft. Das hatte er begriffen und wurde der Reformator. Er pflanzte Apfelbäume, auch wenn er manchmal dachte, dass die Welt untergeht. Wir sehen, das war schon vor 500 Jahren so. Und bei Paulus vor 2000 Jahren war es auch so, als er von unserer Berufung schreibt. Die Welt ist, wie sie ist!

**Und doch:** Jesus Christus lebt. Uns gilt die Gute Nachricht, du bist nicht allein. Vergrabe dich nicht in deiner Angst!

Für mich ist – gerade auch wegen der Veränderungen, denen er nicht auswich - Martin Luther ein Vorbild, ja Vater und Freund

geworden. Er kam nach Jahren überdies auch zu seiner eigenen Familie, einer wunderbaren Frau und Kindern.

Seine Berufung aber wurde, nach der Wahrheit und Freiheit zu suchen.

Er musste das Wort Gottes in verständlicher Sprache zu den Leuten bringen; angefangen im eigenen Volke.

Er fand Gott, indem er die Freiheit verstand, zu der er durch Jesus Christus berufen war. Und das hieß nichts anderes, als hineinzugehen in die Konflikte; die Distanz aufzuheben und nun zum Positiven und Guten etwas zu tun und mitzuhelfen, dass es besser werde.

Freuen wir uns über die Beständigkeit großer Traditionen; aber haben wir genauso den Mut, mutig in unsere Zukunft zu gehen, anzupacken, mitzumachen und so Segen erleben und verbreiten.  
*Also: würdig unserer Berufung zu leben. Amen.*